vormittag 9 Uhr etwa hundert Yards vom Nordtor von Phiöngjang erfolgte, wurden nur wenige Schüsse abgegeben, worauf die Russen unter Mitnahme von zwei verwundeten Kosaken zurückgingen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Am Bußtage fand hier unter Mitwirkung des Kirchenchors, einiger Damen, Herren und Kinder und unter Hinzuziehung der Auer Stadtkapelle ein Kirchenkonzert statt. Dirigiert wurde dasselbe von Herrn Kantor und Oberlehrer Georgi. Zur Aufführung gelangte „Der Ostermorgen" von Neukomm. Die Sopran-Soli sang Fräulein G. Mahler von Schönheiderhammer, die Tenor-Soli Herr Kaufmann Römmler in Eibenstock, die Baß-Soli Herr Lehrer Matthes aus Zwickau, die Terzette Frau Pfarrer Hartenstein, Frau Kaufmann W. Oschatz und Frau Kaufmann Tuchscherer hier, desgleichen wirkten bei zwei andern die beiden genannten Herren und Frau Pfarrer Hartenstein einerseits und Fräulein M. Georgi anderseits. Je ein Orgelvortrag, die „F-moll-Fantasie" von Peroson und „Jesus meine Zuversicht" wurde von den Herren Lehrer Petzold in Schönheiderhammer und Haase hier, ausgeführt. Der Reingewinn fließt der Kirchenchorkasse zu.

— Dresden, 29. Februar. Heute abend starb hier der frühere sächsische Finanzminister v. Watzdorf.

— Dresden, 1. März. Der als Kanzelredner und Agitator in weiten Kreisen Sachsens, Böhmens und Siebenbürgens bekannte Pfarrer Segnitz hat sein Amt an der Annenkirche in Dresden und beim Evangelischen Bund plötzlich niedergelegt und Dresden verlassen.

— Leipzig, 29. Februar. In den Steinbrüchen bei Beucha werden jetzt gewaltige Felsmassen gesprengt, um die Verblendquader für den Bau des Völkerschlachtdenkmals zu gewinnen. Mit der Anlieferung soll schon im Monat März begonnen werden. Die Werkstücken des unteren Sockels für die Stützmauer haben vielfach die Schwere von 200 Zentner. Auch die Abräumungsarbeiten zur Kiesgewinnung sind bereits im Gange, sodaß beim Eintritt günstiger Witterung mit dem weiteren Aufbau begonnen werden kann. Die Ziehung der 4. Geldlotterie zum Besten des Denkmals findet vom 14.—18. März d. Js. statt. Die Lose sind stark gefragt, daher suche sich jeder bei Zeiten ein solches zu sichern.

— Schneeberg, 28. Februar. Herrn Gymnasialoberlehrer Franz Hornickel wurde von Sr. Majestät dem König der Titel und Rang als Professor verliehen.

— Neustädtel, 28. Februar. Frau Klara Schürer, Gemahlin des vor einigen Monaten verstorbenen Herrn Bankiers Schürer, schenkte der hiesigen Kirchenverschönerungskasse die Summe von 1000 Mark und errichtete für den Frauenverein zu Neustädtel, dessen Vorstand sie seit Jahren angehört, eine Stiftung mit einem Kapital von ebenfalls 1000 Mark.

— Schwarzenberg, 29. Februar. Der 13 Jahre alte Knabe des Polizeidieners Weber in Raschau rettete in voriger Woche ein 9 Jahre altes Mädchen, das in die Mittweida gefallen war, vom Tode des Ertrinkens; der beherzte Knabe war in den Fluß gesprungen und hatte das Kind zum Glück noch erfassen können.

— Johanngeorgenstadt, 27. Februar. In einer außerordentlichen Sitzung des Stadtgemeinderates teilte Herr Bürgermeister Müller mit, daß von auswärtigen Stadtkindern zugunsten eines Bürgerheims eine Stiftung im Betrage von 13 150 M. errichtet worden sei, welche Summe um 3000 M. aus dem Reingewinn der Sparkasse auf 1903 erhöht wurde. Außerdem haben die Schichtmeister Poßerschen Erben eine Stiftung mit 2000 M. zugunsten Notleidender, wobei in erster Linie Bergleute Berücksichtigung finden sollen, begründet, und Herr Ober-Bürgermeister a. D. Georgi-Leipzig schenkte zu einer Andreas Georgi-Stiftung 1000 M. Die Stiftungen wurden sämtlich mit großem Danke angenommen. Anläßlich des Jubiläums erhielt die Stadt ferner Geschenke von den Städten Aue, Schwarzenberg, Eibenstock, Platten, Bärringen und Gottesgab. Den Mitwirkenden bei der festlichen Gestaltung des Stadtjubiläums werden vom Stadtgemeinderate silberne Jubiläumsmedaillen verliehen. Herr Pfarrer Otto, welcher um das Zustandekommen der überaus gelungenen und äußerst wertvollen Altertumsausstellung sich hochverdient gemacht hat, ladet zur Gründung eines Altertumsvereins für Johanngeorgenstadt ein, um in der Hauptsache die für die Ausstellung geliehenen Gegenstände für ein dauerndes Altertumsmuseum erwerben zu können, damit sie nicht etwa durch Aufkäufer der Stadt verloren gehen, wie zu befürchten steht. Der Stadtgemeinderat steht der Gründung eines derartigen Museums fördernd gegenüber.

— Bad-Elster, 1. März. Die kürzlich eingetretene plötzliche Erblindung eines jungen Mädchens Namens Klara Melchior in Reuth war erfreulicherweise nur eine vorübergehende. Das Mädchen ist jetzt wieder sehend.

— Rothenkirchen. Der Rothenkirchener Eisenbahnunfall verursachte dem Staatsfiskus über 100000 Mark Entschädigungsgelder für Verletzte. Dabei schweben noch verschiedene Ansprüche Verletzter wegen ihrer unverhältnismäßig hohen Sätze.

— Leubsdorf i. S., 1. März. Heute früh ereignete sich auf hiesiger Station ein gräßlicher Unglücksfall. Bei den Rangierbewegungen des ½9 Uhr hier eingetroffenen Güterzuges wollte der hier stationierte Stationsaspirant Weiß zwei Wagen zusammenkuppeln, wobei er ausglitt und bei dem Fall so unglücklich zwischen die Puffer des heranfahrenden Wagens geriet, daß ihm der Kopf zermalmt und sein sofortiger Tod herbeigeführt wurde. Der Bedauernswerte hinterläßt eine junge Witwe und ein Kind.

— Für Lotteriespieler dürfte von allgemeinem Interesse sein, daß von nun an die Ziehungen der fünf Klassen der königlich sächsischen Staatslotterie nicht mehr, wie seit langen Jahren, Montags beginnen, sondern in die Mitte der Woche verlegt werden. Die nächste (3.) Klasse der laufenden Lotterie wird Donnerstag und Freitag dieser Woche gezogen und die 4. Klasse Mittwoch, den 23. und Donnerstag, den 24. März. Die 5. Klasse beginnt bereits Mittwoch, den 13. April und dauert bis zum 3. Mai. Diese schnelle Aufeinanderfolge der einzelnen Klassenziehungen findet nur ausnahmsweise in dieser Lotterie statt, weil die nächsten Lotterien im Juni bez. im Dezember (statt Juli und Januar) beginnen sollen.

Die Typen der Kriegsschiffe.

Beim Lesen der Berichte vom Kriegsschauplatze in Ostasien wird gewiß manchem der Wunsch gekommen sein, etwas näheres über die Linienschiffe, Kreuzer und Torpedoboote zu erfahren, die sich dort in heißem Kampfe miteinander messen. Wenn auch Erklärungen niemals die Anschauungen ersetzen können, so wollen wir doch versuchen, die wichtigsten Merkmale der Gattungen sowie deren Zweck und Bestimmung zusammenzustellen.

Ein Linienschiff erkennt man hauptsächlich an seiner massigen Bauart, die in Zahlen dadurch zum Ausdruck gebracht wird, daß sich die Länge des Schiffrumpfes zur Breite im Durchschnitt wie 5,5 : 1 verhält. Das wesentlichste Kennzeichen des Linienschiffes ist seine außerordentlich starke Panzerung. Ein für den Blick des Laien besonders charakteristisches Unterscheidungsmerkmal zwischen Linienschiff und Kreuzer ist, daß die letztern in dem vorn und hinten befindlichen Panzerturm nur je eine schwere Kanone führen, während die Linienschiffe deren zwei besitzen. Ueberhaupt ist die Artillerie eines Linienschiffes erheblich stärker und umfangreicher als die eines Kreuzers. Die Bewaffnung eines Linienschiffes besteht aus schweren (20 bis 30 cm), mittlern (10 bis 20 cm) und vielen leichten (unter 10 cm) Geschützen; die schweren Kanonen dienen zum Panzerbrechen, die mittlern Kaliber zur Zerstörung der Oberbauten und die kleinern Kaliber zur Abwehr von Torpedobooten und zur Verwendung gegen lebende Ziele. Als Waffe für den Nahkampf haben die Linienschiffe eine unter der Wasserfläche liegende Torpedoarmierung und vorn einen Rammsporn. Die Linienschiffe bilden den Kern der eigentlichen Schlachtflotte. Sie sind im Rahmen der Kriegsmarine das, was beim Landheer die Infanterie ist; wie bei dieser die Entscheidung in der Feldschlacht ruht, so die der Seeschlacht bei den Linienschiffen.

Nach den Linienschiffen nehmen die Kreuzer den ersten Platz ein, und zwar besonders die sogenannten großen Kreuzer. Es sind große Schiffe mit schlanken Formen und scharfem Bug. Das Verhältnis von Länge zu Breite ist 7 : 1. Die Kreuzer sind im allgemeinen weniger stark gepanzert als die Linienschiffe oder auch nur durch ein Panzerdeck geschützt; auch ihre Artillerie ist schwächer. Dagegen haben sie größeren Kohlenvorrat. Nur so werden diese Schiffe in den Stand gesetzt, ganz erheblich weitere Dampfstrecken zurückzulegen, als die Linienschiffe. Sie dienen nämlich zum Aufklärungs- und Vorpostendienst für die Schlachtflotte und haben daher dieselbe Aufgabe zu erfüllen, wie in der Landarmee die Kavallerie.

Was die kleinen Kreuzer betrifft, so ist ihr Zweck noch enger begrenzt. Sie sind hauptsächlich Aufklärungsschiffe, und man kann sie etwa mit der leichten Kavallerie vergleichen, die in früherer Zeit nach Zweck und Ausrüstung von den schweren Reiterregimentern geschieden war. Auch die kleinen Kreuzer sind ihrem Aeußern nach an ihren schlanken Formen und ihrem besonders scharfen Bug zu erkennen. An Geschwindigkeit übertreffen sie in der Regel noch die großen Kreuzer, da sie 21 bis 22 Knoten (ein Knoten oder eine Seemeile = 1852 m) in der Stunde laufen, während die großen Kreuzer im Durchschnitt nur eine Geschwindigkeit von 19 bis 20 Seemeilen, und die Linienschiffe von 18 bis 19 Knoten erzielen.

Einen wesentlichen Bestandteil der eigentlichen Gefechtsflotte bilden ferner die Torpedoboote. Diese sind kleine ungeschützte Fahrzeuge mit starken, über Wasser liegenden Torpedoarmierungen, geringer leichter Artillerie, großer Geschwindigkeit und mäßigem Kohlenvorrat. Sie dienen zum Aufsuchen und Angreifen der feindlichen Geschwader in der Nacht und zur Unterstützung der Linienschiffe in der Schlacht. Die neuen Torpedoboote haben in der Regel zwei Schornsteine und einen dünnen Mast. Sie sind auch an ihrem schwarzen Anstrich zu erkennen.

Die nach ihren äußern Unterscheidungsmerkmalen mit einigen Strichen gekennzeichneten Marinefahrzeuge — Schlachtschiffe, große und kleine Kreuzer, Torpedoboote — machen den eigentlichen unerläßlichen Bestand einer modernen Schlachtflotte aus.

Der gesunde Magen.

Von Dr. med. H. Ebing.

[Nachdruck verboten].

Die Nahrungsaufnahme, an welche die Fortdauer des Lebens geknüpft ist, von deren Beschaffenheit und Menge auch die Gesundheit abhängt, wird durch die Empfindungen „Hunger und Durst" angeregt. Den Hunger spürt man vorzugsweise im Magen, den Durst in der Kehle. Der Hunger steigt und fällt im gesunden Zustande mit dem Bedürfnisse des Organismus nach festen Nahrungsmitteln und sonach mit dem Verbrauche von Körperbestandteilen. Das Kind, welches wachsen soll, der Arbeiter, welcher stets Blut und Körpersubstanz verbraucht, der Kranke, welcher zur Gesundheit zurückkehrt, der Wanderer, der starke Bewegungen ausführt, sie alle hungern häufiger und stärker als alte, bequeme und träge Personen.

Männer hungern im allgemeinen stärker als Frauen; Sanguiniker mehr als Phlegmatiker.

Wir alle wissen, daß ungestörte Verdauung das beste Zeichen eines gesunden Magens ist. Deshalb wurde von jeher dem Verdauungsvorgange die größte Aufmerksamkeit geschenkt, aber erst die moderne Forschung hat Licht in diesen dunklen und komplizierten Prozeß gebracht. Die neuen Forschungen haben ergeben, daß die Magenhaut einen besonderen Stoff absondert, das Pepsin. Dieses Pepsin bringt harte Substanzen, wie Eiweiß, Fleisch und Früchte in lösliche, verdauliche Form. Auch spielt die Magensäure, die Salzsäure, eine große Rolle beim Verdauungsprozeß. Personen, die daher an schwacher Verdauung leiden, tun gut, täglich zwei- bis dreimal einen Eßlöffel voll von folgender Mixtur zu nehmen: Pepsin 5,0, Salzsäure 1,0, Zucker 10,0, Wasser 200. Dieses Rezept ist ein sehr gebräuchliches, ein moderner Medizinschatz geworden.

Neben Pepsin und Salzsäure spielen bei der Verdauung auch die Bakterien oder Pilze eine sehr große Rolle. Man hat festgestellt, daß 16 Arten von Pilzen den gesunden Magen bewohnen. Diese Pilze haben wie das gesunde Blut eine desinfizierende, tötende Eigenschaft. Sobald sich schädliche Pilze, wie der Cholera-, Typhus- oder Tuberkel-Bazillus, in den Magen schleichen, werden sie von den Spaltpilzen des gesunden Magens angegriffen und getötet. Nur wenn der Magen krank ist, wenn durch Verdauungsstörung die Spaltpilze außer Tätigkeit gesetzt sind, können Krankheitsbazillen zur Geltung und Gefährlichkeit gelangen. Man sieht auch hieraus wieder, wie ungeheuer wichtig eine gute Verdauung, ein gesunder Magen ist, wie nötig es ist, ihn zu schonen und ihn nicht zu sehr zu maltraitieren, wie es nur zu oft durch Unmäßigkeit in Essen und Trinken geschieht.

In einem gesunden Magen ist der Angriff der Spaltpilze auf ein genossenes Nahrungsmittel ein sehr lebhafter. Die Pilze zersetzen die Speisen und verursachen so eine reichliche Gasentwicklung. Allmählich jedoch verlangsamt sich die Wirkung der Spaltpilze und hört schließlich ganz auf, weil sich zuviel Magensäure bildet. Alle Spaltpilze des gesunden Magens verlieren nämlich ihre Kraft bei überschüssiger Magensäure. Namentlich ist es die Milchsäure, die sich bei der Zersetzung der Speisen bildet. Die Folge überschüssiger Säurebildung, hervorgerufen durch zu reichlichen Zucker- oder Fettgenuß, ist der verdorbene Magen. Abstumpfungs-, also Heilmittel sind doppeltkohlensaures Natron oder Magnesia. Von beiden Mitteln nimmt man dreistündlich einen Theelöffel voll.

Schädliche Pilze gelangen meistens durch die Nahrung in den Magen. Besonders die Milch und die Milchspeisen sind ein günstiger Boden für schädliche Pilze.

Eine Fliege, welche Typhus-, Cholera- oder sonst einen Gift-Bazillus an ihren Beinen oder ihrem Rüssel hat, kann diese Pilze leicht auf jede Speise absetzen, und so während der Sommerhitze eine böse Vermehrung schädlicher Bakterien veranlassen. Es empfiehlt sich daher, selbst gekochte Speisen nie zu alt werden zu lassen, zumal wenn irgend eine Epidemie herrscht.

Um sich einen gesunden Magen zu erhalten, ist es vor allen Dingen nötig, auf eine richtige Diät zu sehen, das heißt auf die angemessene Auswahl und Zuführung von Nahrungsmitteln.

Derjenige Arzt hat Anspruch auf das meiste Vertrauen, welcher die Diät zu einer Hauptsache seiner Behandlungsweise macht, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß einmal entstandene Krankheiten nach ganz bestimmten Gesetzen, sei es im Guten oder Schlimmen verlaufen. In diesem Kampfe um die Gesundheit spielen die Pilze eine hervorragende Rolle. Jeder Mensch hat es also in seiner Gewalt, körperliche Gesundheit zu erreichen, wenn es ihm nicht an Erkennen und Wollen fehlt. Gesundheit und Lebensdauer hängen von der Art und Weise ab, wie den Forderungen einer angemessenen Diät Rechnung getragen wird. Selbst angeborene Krankheitsanlagen lassen sich durch eine richtige Lebensweise schwächen, oft sogar ganz aufheben. Wir müssen uns nur daran gewöhnen, von Jugend auf eine strenge Selbstbeobachtung zu üben, d. h. uns in unseren körperlichen Schwächen zu erkennen und darnach unsere Lebensweise einzurichten.

Unser Nachbar.

Tagebuchblätter von Eva Delmar.

(1. Fortsetzung.)

Er nimmt den Hut von seinem lockigen, blonden Haar und verneigt sich vor mir, doch ich war ärgerlich und rief:

„Sie sollten besser auf ihren Hund acht geben, mit einer so großen Dogge ist nicht zu spaßen."

„Ich spaße auch gar nicht mit ihr," sagte der Mann etwas spöttisch mit einer sehr schönen sonoren Stimme, „und was das Achtgeben anbelangt, mein Kind — —"

„O, ich erwartete nicht, jemand hier zu begegnen," unterbrach ich ihn, wie ich glaube, ziemlich unfreundlich. Ich bin nicht gewohnt, mit Fremden zu reden und bin immer resolut, aber diesem Menschen gegenüber, dessen blaue Augen mich so überlegen, beinahe belustigt ansahen, und das spöttische Lächeln um seine bärtigen Lippen machten mich fast verlegen und zugleich ärgerte ich mich über mich, daß ich ihm Gelegenheit gab zu spotten. Ein Sonnenstrahl brach sich plötzlich zwischen den Zweigen Bahn und beleuchtete das häßliche Gesicht des Mannes, an dem nichts schön war als seine Stimme und Gestalt.

„Waren Sie schon gestern hier im Walde, mein Kind?" hub er nun an. — Mein Kind! Was erlaubte sich dieser wildfremde Mann? Wenn mich auch selten jemand Fräulein titulierte — so geschah es eben von Leuten, die mich von Kindheit an kannten — aber dieser Förster hier hatte nicht das Recht, es zu tun.

„Ich denke nicht, daß Sie das zu wissen brauchen," war meine unartige Antwort.

Er lachte belustigt, so daß seine Zähne blitzten, als er sagte: „Ei, wie vorsichtig Sie sind! Nun, es ist nichts Böses hinter meiner Frage zu suchen. Ich fand nur gestern an dieser Stelle einen großen Strohhut — —"

„Ach, mein Hut!" rief ich rasch und gewahrte erst jetzt meinen sonnverbrannten Hut mit dem verblaßten roten Band an seinem Gewehrriemen hängen.

„Also gehört er wirklich Ihnen? Nun sehen Sie, da war meine Frage nicht umsonst." Dabei löste er den Hut ab und reichte ihn mir. Ich erinnerte mich, daß ein Sträußchen Veilchen am Bande des Hutes gesteckt hatte und jetzt waren sie fort.

„Wo sind meine Veilchen!" rief ich.

„Blumen?" fragte er erstaunt.

„Ja, hier am Bande staken sie."

„Ich habe keine Blumen gesehen. Vielleicht habe ich sie auch verloren. Uebrigens wachsen ja hier im Walde noch andere Veilchen."

Ich mochte eine sehr verdrossene Miene zeigen, indem ich ein eigentümliches Lächeln an ihm bemerkte.

„Aergern Sie sich nicht so sehr, kleines Mädchen," sagte er dann ruhig, „Sie werden die Blumen bald — nach Kinderart — vergessen!"

Das war zu viel des Spottes.

„Sie reden sehr sonderbar", rief ich hastig, „ich kümmere mich nicht viel darum, was Kinder tun, ich bin 17 Jahre alt —"

„Ah," machte er, als erführe er etwas Neues, Unerhörtes.

„Und vergesse daher auch nicht so leicht etwas," schloß ich.

„Es scheint doch, Fräulein!" er betonte das letzte Wort so auffallend, daß es noch spöttischer klang als das „Kind".

„Wieso?" fragte ich kampfbereit.

„Sie haben vor lauter Aerger über die Blumen vergessen, dem ehrlichen Finder Ihres Hutes, der denselben, um ihn der Besitzerin zurückzuerstatten, fort mit sich schleppte — zu danken. Machen Sie sich aber nichts daraus — ich nehme das — Kindern — gar nicht übel," schloß er lachend, und als ich vor Zorn und Beschämung ganz rot wurde, und etwas sprechen wollte, nahm er den Hut ab und verneigte sich sehr tief.

„Den Dank, Dame, begehr' ich nicht," sagte er, pfiff seinem Hunde und ging davon! —

O, wie ich ihn hasse, diesen Menschen! Ich könnte weinen vor Aerger, wenn ich daran denke, wie er mich ausgespottet hat!

Ich lief zu Großpapa zurück, der auf einer der Steinterrassen im Parke saß, unbekümmert um die schöne Umgebung und üppige Vegetation, ganz vertieft in seine wissenschaftlichen Studien, denen der mehr als 70 jährige Mann noch mit unermüdlichem Eifer obliegt.

Ich erzählte ihm mein Abenteuer brühwarm, doch er, weit entfernt, meine Entrüstung zu teilen, lachte nur:

„Mache dir nichts daraus, Christa, es ist ja nichts Schlechtes dabei! Du bist ja wirklich noch ein Kind, und noch dazu ein recht wildes, ungezogenes!" mit dem letzten Verweis hatte er ja ganz recht, ich hätte nicht gedacht, daß mein Christ'l jemals zu danken vergäße."

Ich biß mich auf die Lippen. Auch das noch! Einen Verweis Großpapas zog mir dieser Mann zu!

„Großpapa," rief ich, ihn umschlingend, „sei mir nur nicht böse."

„Ich auf dich böse, mein Liebling?" sagte er wieder in seiner gewohnten Güte und Zärtlichkeit, „nein gewiß nicht" — das Lächeln erschien wieder auf seinem lieben, bärtigen Gesicht, „das überlasse ich deinem Fremden."

Ich warf den Kopf trotzig zurück: „Er böse auf mich?" lachte ich spöttisch, „meinetwegen, ich hasse ihn!"

„Christa!" rief Großpapa erschrocken.

„Ja, Großpapa, ich sage es offen, wenn du mir vielleicht auch zürnst," rief ich leidenschaftlich, dem Weinen nahe.